

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Erscheinensort:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kopier für das halbe Jahr  
5 fl., das Bieteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Aufhebung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelie Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. d. 28.  
Im Ausland:  
halbjährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Insertate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haaßenstein & Vogler,  
Zim.-Exp., Wallfischgasse 10;  
mit der Annoncen-Bur.;  
A. Oepel, Stubenbastei 2,  
Rottler & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haaßenstein & Vogler in  
Berlin, Gumburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Mann einer einpa-  
rtigen Correspondenz kostet  
beim einmältigen Einreden  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 8. Abz. ercl. der  
Stempelgebühr sozt.

Allial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengler, Kaufmann; in Broo bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 183.

Sermannstadt, Donnerstag am 8. August 1878.

92. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 7. August.

Als bedeutungsvolle Nachricht darf verzeichnet werden, daß in Debreczin bei der Abgeordnetenwahl Ernst Simonyi gegen den Ministerpräsidenten Kolombi Tisza siegte. Auch in den andern zwei Wahlbezirken derselben Stadt wurden die Parteigänger der äußersten Linken: Helfy und Baron Baldacci gegen die Candidaten der liberalen Partei gewählt.

In Folge der aus Bosnien einlangenden Nachrichten wird nun ein energisches militärisches Eingreifen behufs kräftiger, schleunigster Niederwerfung des Aufstandes plangreifen, gleichzeitig auch ein entschiedenes diplomatisches Vorgehen gegenüber dem Doppelspiel der Pforte, die sich entscheiden muß, wie sie es mit dem Berliner Vertrage halten wolle. Von einem an die Mächte gerichteten Protest der Pforte ist nichts bekannt.

Nähere Nachrichten aus Mostar melden, die Bewegung sei darauf gerichtet, alle ottomanischen Civil- und Militärbehörden zu vertreiben; die türkischen Behörden erwiesen sich als ohnmächtig zur Unterdrückung des Aufstandes; alle ruhigen Klassen der Bevölkerung erwarten mit Ungeduld den Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen. Außer dem Mutessarif Kasim Bey wurden der Kadi, der Mufti und der Oberlieutenant Murad Bey niedergemetzelt. Die Truppe verweigerte theilweise den Gehorsam und trat sich mit dem Pöbel; letzterer begann die Stadt zu plündern, bemächtigte sich der Caserne, des Waffenmaterials und der Munition.

Dem „N. W. Tagblatt“ kommen Meldungen zu, wonach mehrere Labors Nigams, die in Groß-Zornitz garnisoniren, mit den Banen Sabaji Loza's fraternisiren. In der Herzegovina machen ebenfalls acht Labors gemeinsame Sache mit den Insurgenten. — Die gewesenen herzegovinischen Aufständischen unter Peto Pavlovics haben einen Pact mit den Begs geschlossen, welche in Mostar die Mohamedaner anführen.

In Folge der Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem Nuntius Masella ließ der Vatican Instructionen für den preussischen Clerus ausarbeiten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Cardinal Ledochowski nach seiner Diocese nach Posen zurückkehrt. — Masella wird in Rom erwartet, um dem Papste mündlichen Bericht zu erstatten. Die Meldung, daß Migr. Izatti sich nach Petersburg begeben werde, ist unbegründet. Die Verhandlungen zwischen dem Vatican und Rußland werden in Wien geführt. — Die Unterhandlungen zwischen England und dem Vatican sind für den Augenblick suspendirt, und zwar in Folge von Schwierigkeiten, welche sich bezüglich der Wiederherstellung der Beziehungen und Befugnisse der betreffenden Vertreter ergeben.

Im italienischen Grünbuch fehlen viele der wichtigsten Documente, ebenso die angeblichen Depeschen de Launay's, über welche die „Riforma“ kürzlich schrieb. Wohl enthält es aber eine Depesche de Launay's vom 27. Jänner 1878 über eine Unterredung mit Bülow, welche die Abneigung Bismarck's gegen den Congreß constatirt, und die von italienischer Seite gemachte Aeußerung, daß es ein Glück für Oesterreich-Ungarn wäre, wenn Bosnien und die Herzegovina türkisch bliebe, weshalb Rom hoffe, Graf Andray würde der Verhinderung einer Annexion widerstehen. Bülow antwortete, Andray hätte früher handeln müssen, falls er eine Annexion beabsichtigte. Ferner enthält das Grünbuch eine wichtige Depesche vom 31. Jänner des italienischen Botschafters in Paris, worin dieser mittelst, Frankreich wünsche ein gemeinsames Vorgehen mit Italien auf dem Congreß und Washington fordere eine bestimmte Antwort. Diese Antwort fehlt.

Am 4. d. wurden in Livorno und in Cesena-Beletri Meetings für die „Italia irredenta“ abgehalten, ohne daß ein Zwischenfall sich ereignete.

— Wie berichtet wird, hat die Türkei ihren diplomatischen Vertretern ein Rundschreiben zugehen lassen, in welchem sie die Motive auseinandersetzt, die den Abschluß der Convention vom 4. Juni veranlaßten. — Die Majestäten werden Mailand am Mittwoch verlassen und sich nach Venedig begeben.

Der „Zanfulla“ behauptet, die deutsche Botschaft habe dem Vatican zum Tode Cardinals Franzi's condolirt. — Die „Nazione“ meldet, der ungarische Bischof Strohmayer, erst nach Rom befohlen, sei in Folge der Intriguen der Intrastigenten vor der Abreise abbeordert. Derselbe sollte die Katholischen Bosniens leiten. Die „Nazione“ versichert, augenblicklich seien achtzig Bischöfe, meistens Italiener, in Rom anwesend ad audiendum verbum und bezeichnet die zu erwartenden neuen Instructionen als intrastigent. Der Tod des Cardinals unertrug die Audienzen der Bischöfe. Botschafter Nigra wird in Mailand erwartet zur Besprechung auswärtiger Fragen. Die Behauptung, derselbe sei der Nachfolger Cortis, ist unwahrscheinlich, denn der König und Ministerpräsident Carotri refürirten die angebotene Demission Cortis. — Die Truppen-Deputee in Mailand vor dem König und der Königin war glänzend. Die Bevölkerung brachte fortwährend Ovationen.

„Times“ und „Daily News“ bringen die Meldung, wonach in der Türkei die Gerüchte fortbestehen, England unterhandele wegen einer neuen Territorial-Erwerbung, speciell wird Tenebos genannt.

Die Russen forderten die Rhodope-Insurgenten auf, daß zu Ost-Rumelien gehörige Gebiet binnen 10 Tagen zu räumen, widrigenfalls sie angegriffen würden. Zwei Insurgenten-Führer sind in Pera eingetroffen, um Bayard zu benachrichtigen, daß sie Widerstand leisten werden und die Russen verantwortlich machen.

Anlässlich der Verabschiedung vom Sultan erklärte Journier, die Weigerung der Pforte, den Beschlüssen des Congresses bezüglich Griechenland's Folge zu leisten, dürfte Verwicklungen herbeiführen, denen gegenüber Frankreich nicht gleichgültig bleiben könnte.

Der oberste Kriegsrath in Konstantinopel beschloß die Entsendung höherer Officiere zu den diesjährigen Manövern in Deutschland und Frankreich. — Der Erzbischof von Salonich soll der Nachfolger des stumenischen Patriarchen werden. Das Konstantinopeler officielle Pressbureau forderte die Journale auf, sich aller Kundgebungen zu Gunsten eines eventuellen Widerstandes in Bosnien zu enthalten. Die Seibeler Armenier im Vilajet Aleppo haben zu den Waffen gegriffen. Marnigfache Verdrückungen seitens der Behörden sind Ursache der Bewegung.

## Zur Verständigung.\*)

Ueber die Stellung der Siebenbürger Sachsen in Ungarn.

In Nr. 178 des „Siebenbürger Boten“ findet sich ein „Eingekendet“ des Herrn Professors Dr. Oscar v. Melzl, welches nur deshalb von uns eine Beantwortung erfährt, weil wir es für unsere „Nächstenpflicht“ halten, ihn von den gefährlichen Irrthümern zu heilen, in die ihn nicht nur theilweise Unkenntnis des Gegenstandes, über den er geschrieben, sondern Voreingenommenheit und eine maßlose Selbstverleugung und Ueberhebung geführt haben.

Wir sind es dem Herrn Professor schuldig, ihn in einer Art zurechtzuweisen, die ihm keine Irrthümer, wenn er überhaupt noch belehrbar ist, gründlich zu Gemüthe führt, oder wenn auch nicht ihn, so doch alle Leser dieses Blattes davon überzeugt, daß unsere Kritik über die Melz'sche Broschüre gerechtfertigt war.

\*) Hiermit erklären wir die Erörterung über diesen Gegenstand in unserem Blatte für abgeschlossen. Die Red.

Dem Herrn Professor spielt seine beispiellose Eitelkeit so toll Streich, daß er seine Broschüre z. B. als ein „fatales Elementarereignis“ für die Partei unseres Blattes zu betrachten geneigt ist. Seine Broschüre ist, wie wir nach bestem Wissen und Gewissen versichern können, nichts als eine „politische Eintagsfliege“, über welche schon nach Monatsfrist Niemand mehr reden, noch schreiben wird.

Was soll man von dem rückwärtsen Verstand und dem objectiven Urtheil eines Menschen sagen, der Nonbalance genug besitzt vor der Offenlichkeit sich selbst in folgender Weise zu verhimmeln: „Wahrhaftig — ich sollte mich eigentlich ausführlich rechtfertigen, daß ich eine Kritik, die so bodenlos tief unter dem Niveau meiner Arbeit steht und die fast sachlicher Ausführungen persönliche Verunglimpfungen enthält, einer Widerlegung gewürdigt habe.“

Was soll man dazu sagen, wenn der Verfasser einer Flugchrift anstatt in ihr selbst zu zeigen, daß er etwas im Kopfe hat, gleich diesen selbst vorzeitig zum Pfand einsetzt und den Leser versichert, er habe nichts Besseres einzufügen, diesem das Urtheil über den Werth besagten Kopfes, der doch wie jeder Andere nach seinen Leistungen und nicht nach dem Eigendünkel seines Besitzers geschätzt werden muß, mit Berücksichtigung und mit Bescheidenheit zu überlassen.

Und doch, trotz dieser Sicherheit in der Beurtheilung der unabharen Höhe seines Wissens beruft sich Herr Oscar v. Melzl — und das klingt komisch genug — darauf, daß er Doctor der Rechte, Professor an der Rechtsakademie sei und im vorigen Jahr sogar das Amt eines Präses der staatswissenschaftlichen Staatsprüfungs-Commission bekleidet habe.

Wie wir aus guter Quelle über unsere Erfahrung erfahren haben, hat Herr v. Melzl in dieser Staatsprüfungs-Commission auch nicht ein einziges Mal aus der Politik geprüft, die nicht sein Fach ist; seine Verurteilung auf das Amt des Staatsprüfungs-Commissions-Präses war also eine müßige; überdies ist es ein sonderbares Vorgehen, wenn man sich gegen den Vorwurf der mangelnden materiellen Befähigung zu einem Unternehmen durch ein Ernennungs-Decret, also durch das Vorhandensein der formellen Qualifikation zu wehren sucht.

Was würde man sagen, wenn ein Advocat, der einen Proceß verloren oder ein Schneider, der seiner Kunde einen Rock verpfuscht hat, sich damit zu entschuldigen suchte, daß er das staltum agendi oder ein Diplom von irgend einer Belletrationsakademie erhalten habe? Die Partei fragt nach dem gewonnenen Proceß, die Kunde nach dem gut gemachten Rock — nun und die öffentliche Meinung in politischen Fragen nicht nach dem günstigen Verlauf zur Erledigung solcher Fragen, nicht nach Doctoren-Diplomen und Ernennungs-Decreten, sondern nach der thatsächlichen Fähigkeit zur Besprechung und Entscheidung solcher Fragen, und diese Fähigkeit, diesen Beruf zur Besprechung politischer Fragen, speciell der von ihm behandelten, hat unser Herr Professor leider nicht erwiesen.

Wir haben gesagt, der Herr Verfasser habe sich mit Problemen der Politik weder theoretisch noch praktisch beschäftigt; denn einige Citate aus Holkenborff's Principien der Politik, Lord Brougham oder Macaulay und einige Prajzen aus Machiavelli's Principie machen doch keinen Politiker.

Herr Professor Melzl hat überhies, was Holkenborff auf Seite 10 und 11 seiner Principien der Politik über den Begriff devideben folgt. Dieser stimmt Schlieffenmacher vollkommen bei, welcher die praktische Politik „wirkliches Handeln“ nennt. Wenn wir den Werth der Melz'schen Broschüre an diesem gewiß brauchbaren Maßstab für den Werth jeder politischen Leistung messen, so müssen wir dieser Broschüre die Eigenschaft „praktisch-politisch“ ganz aberkennen; denn die praktische Politik bedeutet „wirkliches Handeln“, die Melz'sche Broschüre ist nur „unwirkliches Gerede“, oder — „Geschreibe“.

Und das hat seinen guten Grund!

## Fenilleton.

### Ein geprüftes Weib.

Novelle von Gustav Böder.  
(15. Fortsetzung.)

Pathe Silbebrant machte eine Pause und seufzte mehrmals tief auf. Blühlich rang sie die Hände und rief: „Am nächsten Morgen brachten sie meinen Rathustas — todt, verstümmelt, — zerschmettert!“ Sie ging eine Weile trostlos im Zimmer auf und ab und hatte keine Aufmerksamkeits für einen heranrollenden Wagen auf der Straße unten, das Elfen festiges Herzklopfen verurachtete und, obwohl er vorüberfuhr, sie veranlaßte, nach der Uhr zu sehen.

Ohne Athmen im Auge, aber mit starkem Gesichtsausdruck, nahm die Pathe ihre Erzählung wieder auf: „Rathustas war mit dem Staatsrath ausgefahren, ich glaube zur Besichtigung einer Herrschaft, die der Regente zu kaufen beabsichtigte. Sie waren am späten Abend erst zurückgekehrt. Die Pferde, ohnehin ein paar schwer zu zügelnde Thiere, haben sich jedenfalls vor einem großen Papierdrachen, der am andern Morgen einem Ähmer Bauernknaben gehörte, gescheut und sind über die Barriere hinweg gebrungen und mit dem Wagen in den tiefen, tiefen Abgrund hinuntergestürzt. Erst gegen Mitternacht, als das lange Ausbleiben der Equipage im Schlosse Besorgniß erregte und der Sohn des Staatsraths Boten ausschickte, um dem Wagen entgegenzugehen, fiel diesen im Mondlichte sogleich die Stelle auf, wo die Barriere zerbrochen und der Boden aufgewühlt war, und da fand man denn im Abgrunde die zerschmetterten Leichen mit Wagen und Pferden.“

„Und weißt Du, was, wie sich später herausstellte, das weiße Paket mit den schwarzen Siegeln, wonach der unheimliche Vot vergebens gesucht hatte, enthielt? Es enthielt Rathustas Testament!“

„Wer dieser Mann mit dem bleichen Todengesicht und der schrecklichen Stimme gewesen ist, hat Niemand ermitteln können, draußen aber unter dem Galgen, welcher damals noch auf dem Lager vor dem Ähmer Thore stand, hat der Nachwächter, der in der ersten Stunde vorübergekommen ist, ein schwarzes Pferd gesehen, und vor Zucht und Grauen die Flucht ergriffen.“

„Und nun sage noch Jemand, es giebt keine Anzeichen!“

„Selbstsam, allerdings!“ sagte Elise, „aber hätte sich wirklich keine natürliche Erklärung für den Vorfall finden lassen?“

„Welche denn?“ frug die Pathe im scharfen Tone und sah Elise von der Seite an.

Elise wußte, daß sich im Punkte der Mystik mit der Pathe nicht gut rechten ließ und da ohnehin die Stunde bereits geschlagen hatte, wo die Erwarteten kommen mußten, so verzichtete sie auf weitere Erörterungen. „Nun aber die eigentliche Schloßgeschichte.“ frug sie dringend, „wo bleibt denn die?“

„Welche denn?“ fragte die Pathe ganz in der vorigen Weise.

„Nun, das Verbrechen, welches der verunglückte Staatsrath auf dem Gewissen gehabt haben soll,“ sagte Elise ungeuldig, „und weshalb er der Ähmer Dorfrichte so reiche Schenkungen machte — die dunkle Familiengeschichte.“

„Waa—aa?“ sagte die Pathe und blieb eine gute Weile mit zusammengebrochenen Fingern und in gebückter Haltung vor Elisen stehen. „Der Staatsrath,“ entgegnete sie endlich in verweifelndem Töne, „war ein braver Mann, 'em kein Mensch etwas nachsagen kann, und hat aus keinem andern Grunde, als aus Frömmigkeit, die Kirche beschenkt. Die Geschichte vom Schloß Ähm ist eben meine Geschichte, und ich habe sie Dir bereits erzählt. Eine andere Geschichte giebt es nicht!“

Damit war die Unterhaltung beendet und Pathe Silbebrant wandte sich, brummend über die Unersättlichkeit der Jugend, den kleinen Vorküchtungen zu, die sie zum Empfang der Gäste bereits getroffen hatte. Elise schüttelte hinter ihrem Rücken lächelnd den Kopf. Im Grunde aber war es ihr jetzt gleichgültig, daß die Pathe die Existenz einer solchen

Geschichte in Abrede gestellt hatte, da der Zeitpunkt der Befriedigung ihrer Neugier ohnehin nicht günstig gewesen wäre, denn jetzt hielt ein heranrollender Wagen wirklich unter dem Hause still.

Die Pathe riß das Fenster auf, sah hinauf und rannte mit dem Aufe: „Sie kommen!“ zur Thür hinaus. Elise füllte sich wie festgebannt an ihren Sitz. Sie erhob sich mühsam und zitternd, während der Wagen unten bereits wieder davonfuhr, und hatte noch nicht die Thür erreicht, als auch schon, vor Papa Gauthier und der Pathe hereingekommen, ein Mann vor ihr stand, in einem einfachen braunen Beamtenrock mit grünen Aufschlägen und silbernen Knöpfen, auf denen ein Pfeil ausgeprägt war; in der Hand hielt er eine Mütze mit Silberborte. Es war ein Mann mit bräunlichem Teint, kurzem schwarzem Haar und dunklen glänzenden Augen, und von einem überwältigenden Gesichte durchdrungen, was für ein gutes, edles Herz unter diesem Rocke schlage, der ihn in diesem Augenblicke besser kleidete, als die schönste kriegerische Rüstung, stürzte sie mit dem Ausrufe: „Woldemar, mein Woldemar!“ an seine Brust, und wie er sie jetzt umschlungen hielt und die theure Gestalt an sich drückte und seine Lippen den ihrigen vermaßte, da war es kein nebelhaftes Umherirren mehr zwischen Traum und Wirklichkeit, es war das wahre, hastige Bündniß zweier Herzen, das Vater Gauthier selbst besiegelte, indem er Woldemar unter herzlichsten Umarmungen seinen Sohn nannte.

## Aktes Capitel.

### Vom Mamon.

In unserem Städtchen ahnte Niemand etwas von der Vorgeschichte der Verlobung Elise Gauthiers mit dem ehemaligen Artillerie-Leutnant. Der Uebertritt des Officiers in ein Civilamt galt zwar als sein junger Opfer; auf der andern Seite aber erschien die Hand des reizenden jungen Mädchens auch als lockender Preis, und das um so mehr, als man den vielbeschäftigten Sprachlehrer wirklich nicht für unvermögend hielt.

Elise's Argwohn, daß dem Barone, als Woldemars vertrautem Freunde, das frühere Verhältnis kein Geheimniß mehr sei, war ebenso

ein,  
rg, Ma-  
urbinen,  
garantirt.  
Sanat.

[414] 11

Wien,

ausfallt hat die  
es dreizehnjähr-  
offener Unt-r-  
er zu placiren.

September  
[479] 4—15

Graz

ustriellen  
Zweck über  
gendienst,  
Für solche  
Gurs für  
der Anhalt  
berliche Pro-  
tor.

e und  
ines

um 6. Sep-

ausliche Er-  
Mittelschulen  
sozabereiten,  
si bekannten  
endem Geist  
poly, Unter-  
an et Aven-  
zavkay, Dr.

hen Samm-  
ten der Bg-  
framösischen,  
che aneignen  
Maitres vor-  
er güng-  
er entbehren  
ste verständig  
zu bemerken  
ahme in die

Boulevard  
geräumigen,  
das Institut  
übrigen Be-  
gebung des  
alligen Mi-  
lüber.  
bereitswillig  
Boulevard

Egyesület.

Herr Professor v. Melzl bildet sich ein, auf der Höhe der Situation zu stehen und doch fehlt ihm ganz augenfällig die Kenntniss der Elementarbestände der Politik.

Herr Professor v. Melzl meint wir hätten die Grundidee seiner Arbeit durchaus nicht erfasst oder nicht erkannt wollen; er sieht den eigentlichen Grund des belagerten Konfliktes zwischen Ungarn und Sachsen in der Nationalitätenfrage und sagt: „er habe deshalb vor allen Dingen die Ausöhnung zwischen Volk und Volk im Auge gehabt, erst in zweiter Linie die zwischen Volk und Regierung.“

Abgesehen davon, daß Herr Professor Melzl die sächsische Nationalität, also den ethnographischen Begriff, dem politischen Begriff der ungarischen Nation ganz verkehrter Weise gegenüber gestellt hat, müssen wir darauf hinweisen, daß er den Sinn oder mindestens die Tragweite seiner Deduction selbst nicht verstanden hat.

Der Verfasser öfterwähnter Broschüre, Herr Doctor, Professor und vorjähriger Staatsprüfungs-Commissions-Präsident, Oscar v. Melzl, hat nämlich die Zeilen seiner Broschüre Sr. Excellenz dem königl. ungar. Minister des Innern einerseits, der sächsischen „Tageblatt“-Partei andererseits zur geneigten Beachtung aufs Wärmste empfohlen.

Er scheint also doch eine Ahnung davon zu haben, daß das sächsische und ungarische „Volk“ sich nicht nur eines schönen Morgens in die Arme fallen können, um die vom Professor für eine Komödie der Irrungen bezeichnete politische Situation durch einen packenden Versöhnungsact abzulösen. Es sind eben für die Ausgleichung dieses Gegenjages ganz andere Factoren maßgebend, als die frommen Wünsche des Verfassers nach Ausöhnung zwischen Volk und Volk, und allerlei schwungvolle Tiraden, die gewiß alles Andere heißen nur einen Werth vom Standpunkte der praktischen Politik nicht.

Wer nicht zu scheiden weiß den Begriff von Nation und Nationalität; wer nicht weiß, daß „Volk und Volk“ nicht so mit einander verkehren, wie Individuen; wer nicht weiß, welche Aufgabe Legislative, Regierung und politische Parteien im Staatsleben zu erfüllen haben, und wie dieselben zu einander stehen, der steigt umsonst auf das hohe Ross, um gegen Andere Vorwürfe über „Unwissenheit“ und „tendenzlose Entstellung“ zu erheben. Wir bleiben bei der Behauptung, Herrn Professor Melzl seien die Grund-Probleme der Politik fremd.

Er hat eine Broschüre über „die Stellung der Siebenbürger Sachsen in Ungarn“ geschrieben. Tugend einen Zweck muß doch die Broschüre verfolgt haben. Der Verfasser sagt uns nun in seiner Erklärung vom 2. August: Er habe etwas zur Ausöhnung zwischen Ungarn und Sachsen beitragen wollen.

Sonderbar! — Am dem Tage, an welchem die Broschüre herauskam, erließ die Volkspartei das Manifest der Hermandaderer Verschwörer; wenige Tage später langte die Redaction des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ den armen Professor in einer Weise ab, die uns an seiner Stelle erörtern machte und die er als Mitarbeiter des Blattes gewiß nicht verdient; bald darauf erklärte der jüngst verlossene Reichstagsabgeordnete Ludwig Korodi, daß die sächsische Nation mit einer solchen Regierung, wie die gegenwärtige, absolut nicht pactiren könne, ohne sich selbst zu erniedrigen und wegzuworfen; und merkwürdig genug — der Zufall ist ein großer Humorist — bringt der Leitartikel des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ vom 2. August 1878, Nr. 1401, unter der Aufschrift: „Wohlfühlende Friedensschalmeien“ folgenden, für Herrn Professor Dr. Melzl beherzigenswerthen Ausspruch: „In allerlei Gestalt naht der Friedensapostel dem sächsischen Volke. Hier schleudert er Broschüren und Manifeste in die Welt, lobpreist darin die Mächtigen und Hofmeistert die Schwachen; dort predigt er heimlich die Meuterei, verhimmelt die politische Klugheit und streut böse Zweifel in die Einsicht der Führer aus.“

Das ist die Antwort der „Tageblattpartei“ auf die so warm empfohlenen Vorschläge und den Versöhnungsruf des Verfassers.

In der Politik und bei Entscheidung politischer Fragen herrscht der Verstand und nicht das Gefühl, von dessen überströmenden Aeußerungen die Broschüre des Herrn Professors Zeile für Zeile strotzt.

Die „Tageblattpartei“ hat die Versöhnung schon eifrig kalt abgelehnt; Andere haben sich auch noch nicht zu den Ideen der Broschüre bekannt, die der „Oberstarium“ sonderbarer Weise ein Pamphlet „a la Libelle“ nennt, und die trotz ihres „hohen Niveau“ außer dem Herrn Verfasser selbst noch keinen einzigen Vertheidiger gefunden hat.

Welchen Werth haben nun Vorschläge auf dem Gebiete der praktischen Politik, die von Niemandem acceptirt werden? Hält der Herr Professor Melzl dafür, daß man gute Politik auch ohne thatsächliche Erfolge machen könne?

Hält er es für möglich, daß er allein für sich eine politische Partei bilden könne, oder daß etwa seine Broschüre ein Factor, eine „Großmacht“ sei, mit der unser Staatsleben und seine maßgebenden Factoren zu rechnen hätten? Fast scheint es, als ob der Herr Verfasser in seinem ans Un-

unwürdig als unbegründet. Das Letztere konnte sie aus der Ueberraschung des Barons entnehmen, von welcher dieser fast gar nicht zu sich kommen konnte, und nicht minder deutlich ging es aus einer sichtlich missungenehmigen gegen seinen ehemaligen Kameraden hervor, die auf nichts weniger als auf eine gegenseitige Vertraulichkeit schließen ließ. Diese konnte ein geheimes Interesse nicht unterdrücken, wie der liebenswürdige, komische Baron, der ihr jederzeit die größte Aufmerksamkeit bezug hatte, ihre Verlobung mit Woldeemar aufnahm, ob er diesem den bevorzugten Platz in ihrem Herzen missgönne oder gleichgültig sei. Aber so scharf sie auch beobachtete, sie konnte weder über das Eine noch das Andere klar werden. Um keinen Preis hätte sie ihrer Umgebung eingestanden, weß Ursprungs jetzt ihre häufig wechselnden Launen waren, — wollte sie sich's doch selbst nicht eingestehen, daß es sie auf einen ganzen Tag verstimmen konnte, wenn sie den Baron in gutem Humor sah, und daß es ihr wiederum zu unsäglicher Genugthuung gereichte, wenn sie ihn gedrückt und niedergeschlagen fand.

Es war vier Wochen vor der bereits festgesetzten Hochzeit, in den Tagen der Leipziger Sternmesse, wo die Hauptziehung der Lotterie stattfand. Die kleinen Aufregungen, von denen Gauthier bei diesen Anlässen heimgekehrt wurde, blieben auch diesmal nicht aus, ja sie wurden noch gesteigert, da jetzt der Telegraph die Hauptergebnisse der Ziehung berichtete, so zu sagen das große Glückrad mit seinen „heiteren und dunklen Loosen“ in unmittelbare Nähe gerückt war. — Das Schaufenster des Lotterie-Collecteurs Kleinhempel, welcher die einlaufenden Depeschen ausging, war mehr denn je von Neugierigen und Gewinnlüsternen belagert, und sowohl es, bei der bekannten Pünktlichkeit des Herrn Kleinhempel, selbstverständlich war, daß der glückliche Interessent, den der Inhalt einer solchen Depesche berührte, noch vor ihrer Publication im Schaufenster davon Kenntniss erhalten haben würde, so wollte sich doch Niemand darauf verlassen, vielmehr glaubte Jeder seinem Glück am Schaufenster Kleinhempels am nächsten zu sein. Dieses allgemeine Vorurtheil theilte auch Japa Gauthier, der nicht nur auf dem Wege zur „Löffelgans“ am Courieladen stehen blieb, um die ausgegangenen Ergebnisse zu studiren, sondern im Laufe des Tages so oft hinsah, als ihm ein Schalter zur Verfügung stand, um die Gefälligkeit bitten durfte, einen Gang nach Kleinhempels Schaufenster zu machen und die neu herausgelommenen Nummern zu notiren.

(Fortsetzung folgt.)

glaubliche streifenden Dünkel so weit gehe, anzunehmen: Er allein habe Recht, alle anderen Unrecht.

Aus dieser Selbsttäuschung ihn zu befreien, ist die Pflicht der Presse. Er muß zur Einsicht kommen, daß seine Ansichten und Vorschläge keine haltbare historisch-politische Grundlage haben und daß es zwar leicht ist, Vorschläge in politischen Fragen zu machen, dagegen sehr schwer, dieselben von andern angenommen und realisirt zu sehen.

Wenn nun eine Ansicht auf politischem Gebiete gar keine Vertheidigung findet, dann ist auch ihr Werth sehr zweifelhaft.

Denn die Uebersetzung derselben ins praktische Leben ist die erste Grundbedingung dafür, daß sie sich überhaupt bewähren und ihre Stichhaltigkeit zeigen könne.

Herr von Melzl thut sich darauf äußerst viel zu Gute, daß er die Frage des Uebertritts der sächsischen Nation gründlich studirt habe.

Practischen Werth hat diese Frage nicht; denn sie ist nun zwischen den streitenden Theilen durch Vergleich, so viel wir wissen, abgethan. Die eigentliche Schuld der system. Verzögerung dieses Uebertrittsfähigkeitsfrage trifft den ehemaligen Verwaltungsausführer des sächsischen Nationalvermögens und dann auch jene Deputen, welche nach Reactionirung der Verfassung das sächsische Nationalvermögen zu vertreten und zu verwalten hatten.

Es ist eine jedenfalls betrübende Erscheinung, wenn der Lehrer einer staatlichen Hochschule in dem unbedingbaren Orange nach Effect-häckerlei und getriebenen Großmannstucht Toleranz mit Gefinnungs-tüchtigkeit für gleichbedeutend erklärt und der Regierung, der er dient, unter Berufung auf das Palladium der unter uns heimlichen Pressefreiheit Vorwürfe ins Gesicht schleudert, die nur bei uns vornehm ignorirt werden, während sie überall sonst ein unaquidantes Nachspiel finden.

Es ist eine „politische Tactlosigkeit“ ohne Beispiel, und nicht Gefinnungstüchtigkeit oder Muth, wenn der Lehrer einer staatlichen Hochschule sich zu dem Ausspruche verleben läßt: „Ich erkläre es für eine das 19. Jahrhundert schändende Barbarei, wenn eine Regierung Recht und Gesetz mit Füßen tritt, um Privatrechte der Untertanen zu schädigen, wenn die Justiz, die sacrosanct sein soll und muß, zur Magd der Politik herabgewürdigt wird.“ (Bei civilisirten Nationen haben selbst die willkürlichsten Regierungen der Gerechtigkeit in Privatfachen freien Lauf gelassen). Wir ist kein Fall bekannt, daß der Wahnsinn des Absolutismus jemals sich erlaubt hätte, die Rechtspflege zu seinen Zwecken zu mißbrauchen. (sic!) Ein Minister aber, welcher selber die Hand dazu dietet, daß die im Namen der Majestät geübte Justiz, daß die Freiheit und Heiligkeit des Staates compromittirt werde, gehört meiner Ansicht nach vor die Schranken eben dieser von ihm beleidigten Justiz.“ Was kann der Herr Professor nicht, daß dieser Minister von der Reichs Legislative jenes Gebahrens wegen nicht nur nicht vor die Schranken des Gerichtes geladen, sondern sein Verfahren ausdrücklich gebilligt worden ist? Ein Doctor und Professor Juris hätte sich daher vor einer solchen unbedingten Verurtheilung der Regierung und Legislative des eigenen Staates um so mehr hüten sollen, als er sich nicht zutrauen darf, über der Parteien Gunst und Haß zu stehen und das wichtige Schwerkelt Sios zu führen, die wenn wir nicht mehr sind, die Menschen und Thaten unserer Zeit richten wird, aber nicht mit dem einseitigen Blick und der Befangenheit eines leidenschaftlichen Parteigängers, sondern mit dem objectiven Urtheile und unter Verwennung eines für alle Personen, Verhältnisse und Thaten gleichen Maßstabes.

Es ist etwa einem Doctor und Professor Juris an einer ungarischen Hochschule und dazu noch einem Sachkenner zu vergehen oder nur halbwegs zu entschuldigen, wenn er nach dem Jahr 1867 im Tone bitteren Vorwurfs sagt: „Nie aber ist eine Regierung undenkbarer, ja perfider einem Volkstamm gegenüber verfahren, dem sie zu Dant verpflichtet war, als es die Wahrsage den Sachkenner gegenüber gethan.“ Als es im Jahre 1848 in Pest gewaltig zu gähren und zu brodeln begann, da wurden von Wien aus Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, neuer Drohungen noch Verprechungen gepart, um die Sachkenner zur „Treu“ zu bewegen, und als die Revolution mit Hilfe der russischen Waffen zu Boden geschlagen war, da löste man die gegebenen Verprechungen in einer Weise ein, die den bekanntesten österrreichischen „Dant“ in eine neue glänzend illustrierte.

Das gegebene Verprechen war ein Bedürfnis der Vergangenheit, das gebrochene Wort ist ein Bedürfnis der Gegenwart mag man sich in Wien mit Machiavelli entschuldigt haben.“ Wägen vernünftigen Zweck haben solche Accriminationen gegen zu Grade getragene Regierungssysteme heute?

Das Non plus ultra von Tactlosigkeit und geradezu von verdammenswürdigem Verleumdungsgeist ist es, wenn der Herr Professor Melzl eine ganze Nationalität in schlechtester Weise des reinen Communismus beschuldigt, indem er selbst den abgedrohten Satz Proudhon's vorzutragen seinen Anstand nimmt.

Und ein solcher, — sagen wir — Literat hält sich für einen gewiegten Politiker und meint, daß die Kritiken seines Scrippiums so bodenlos tief unter dem Niveau seiner Arbeit Arbeit stehen, anstatt einzusehen, daß das Niveau seiner Arbeit „unter aller Kritik“ sei.

Wenn der Herr Professor etwas tiefer und auch ausgebreiteter Kenntnisse über die Geschichte des sächsischen Volkes, über seine Verfassung wie auch über die ungarische Landesverfassung erworben haben wird, wenn er wissen wird, welche Factoren für Durchföhrung von Reformen im Staatsleben maßgebend sind, dann wird ihn auch das für jeden Anderen als für ihn geradezu verblüffende Factum, daß die dispartatesten Parteien in der Verurtheilung seiner Schrift mehr oder weniger übereinstimmen, über den wahren Werth seiner „publicistischen Großthat“ aufklären. — Dann wird er auch einsehen lernen, warum sein doch so wohlgemeinter Versöhnungsruf nicht beachtet worden, was ihm heute natürlich noch unerklärbar ist. Unsere Prophezung hat sich erfüllt; die Tragödie der Verunglimpfung und Herabwürdigung Aller ist ausgegangen; das „Verdict“ aller Parteien ist Herrn Professor Melz's Broschüre auf dem Fuße gefolgt. Wir haben sie nicht ein „Pamphlet“ oder „Libelle“, auch nicht eine „Wohlfühlende Friedensschalmei“ genannt; wir verurtheilen sie deshalb, weil ihre Publication im allgemeinen Interesse weder notwendig noch nützlich war und eigentlich nur die einseitige rechtseitige Meinung hatte, der Befriedigung einer hochgradigen persönlichen Eitelkeit zu dienen, und sich das Richteramt in einer Sache anzumessen, zu deren Entscheidung er weder genügende historische noch politische Kenntnisse, noch auch die nöthige praktische Lebenserfahrung besitz.

**U n g a r n .**

Wien, 5. August. Das „Tagbl.“ meldet: Unter den im Kampfe bei Maglaze Gefallenen befindet sich auch der Oberlieutenant des siebenen Husaren-Regiments, Graf Franz Chorinsky.

Die „Politische Corr.“ meldet aus Konstantinopel vom 4. August: Der französische Botschafter, Journer, hatte unmittelbar vor dem Antritte seiner Urlaubsbreise eine Audienz bei dem Sultan. Der Sultan versicherte, die Regierung habe die besten Intentionen zur Durchföhrung der Congressbeschlüsse bezüglich Griechenlands, würde aber bei der muslimänischen Bevölkerung auf Schwierigkeiten stoßen. Journer erklärte im Namen seines Gouvernements, dasselbe müsse auf die rasche Lösung der griechischen Frage im Sinne der Congressbeschlüsse

bringen. Bezüglich Bosnien's verlaudet, die Pforte ließ Samstag die letzten Instruktionen an Karatheodori nach Wien gelangen; sollte dann der Abschluß einer Convention mit Oesterreich-Ungarn nicht gelingen, behalte sich die Pforte weitere diplomatische Schritte bei den Großmächten vor. — Nach aus Adrianopel bei der Pforte eingelangten Nachrichten hat der General-Gouverneur Fürst Donduoff-Korsakoff der Stadt Philippopol auf die Klage, daß Philippopol nicht zu Bulgarien geschlagen wurde, den Rath erteilt, vorläufig ruhig zu sein, sich mit der Hoffnung zu trösten, daß einige Jahre zur Verwirklichung ihrer Wünsche genügen würden. — Der russische Botschafter, Fürst Labanoff, protestirte gegen die Uebersetzung politisch compromittirter Bulgaren aus Varna nach Konstantinopel, beziehungsweise nach Klein-Asien.

Triest, 5. August. Aus Athen wird gemeldet, die griechische Regierung siehe im Begriffe, ein Ultimatum an die Pforte in Sachen der Grenz-Regulirung zu richten. Die Abmahnungen Englands blieben bis jetzt fruchtlos, die griechische Nation verlangt gebieterisch von der Regierung, die verletzten Interessen des Hellenenthums mit Waffengewalt zu vertheidigen. Die Stimmung in Hellas ist sehr erbittert.

Prag, 5. August. Kronprinz Rudolf erschien heute 6 Uhr Früh unter strömendem Regen auf dem Exercierplatz. Das gefrige Fest in Baumgarten war durch den Regen beeinträchtigt, trotzdem war eine sehr zahlreiche Menschenmenge versammelt, welche den Kronprinzen bei höchst-deffener Anknüpfung und Absahrt entusiastisch begrüßte und bei den Klängen der Volkshymne in begeisterte Hoch- und Slav-Muse ausbrach.

**R u s s l a n d .**

Paris, 5. August. Das Comité der Senats- und der Kammer-Linken veröffentlicht stiftlich verschiedene, aber inhaltlich gleiche Manifeste an die Senats-Wähler, erklärend, die Senats-Majorität habe bisher den republikanischen Fortschritt und unterwürfig den 16. Mai. Damit der Versuch nicht wiederhole und die Verfassungs-Revision ruhig verlaufe, mögen die Wähler einige republikanische Candidaten aufstellen.

Rom, 5. August. Cardinal De Lucca macht Schwierigkeiten wegen der Annahme des Staatssecretariats, indem er die von Franz's befolgte Politik nicht vollständig billigt; wenn der Papst und das Cardinal-Collegium sich den Anschauungen De Lucca's nicht anschließen, dürfte wahrscheinlich der Nuntius in Wien, Mgr. Jacobini, zur interimistischen Uebernahme des Staatssecretariats bis zur erfolgten Entscheidung berufen werden.

London, 5. August. „Standard“ meldet officios, daß in diesem Jahre keine Auflösung des Parlaments stattfinden wird.

Athen, 5. August. In officiellen Kreisen wächst die Erbitterung, weil die Pforte die Bevölkerung in den Grenzdistricten zur Unterzeichnung von Petitionen gegen die Gebietsabtretung zwingt.

Sofar, 5. August. Laut Nachrichten aus Tirnova wird demnächst der Bau der Eisenbahn Sibova-Tirnova und eines Gouvernements-Gebäudes in Tirnova begonnen, Poljakoff ist der Bau-Unternehmer. Der Bau des sächsischen Palais erfolgt im nächsten Frühjahr. Oberst Luca soll Gouverneur der Dobrudzha werden, die Oberste Anglescu und Slanicano das dortige Truppen-Commando übernehmen.

Bessarabien soll am 20. d. formell an Rußland übergeben werden. Gleichzeitig erfolgte die Demobilisirung der rumänischen Armee mit Ausnahme der zur Occupation der Dobrudzha bestimmten Theile. — Die formelle Besitzergreifung der Dobrudzha dürfte kaum vor Ende August erfolgen.

Das Journal „Orient“ meldet: Die Türken verwüsten die ganze Umgebung Barnas angeht der bevorstehenden Klammung dieses Platzes.

Bera, 5. August. Großvezir Saadet Pascha hat seine Demission eingereicht, die der Sultan angenommen hat. Man behauptet, der gemeyene Minister-Präsident Achmed West Pascha werde auf Wunsch Sayar's zum Großvezir ernannt werden.

**Vocal- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 8. August.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den provisorisch angestellten Lehrer der Dreieckentartoner „Baron Erdös“-Staats-Bolschule, Albert Molnar definitiv bestätigt.

Die Kassenbeleg der k. ung. Finanzdirection hat den provisorischen Finanzdirections-Registranten Koloman Kerepely in seiner Anstellung endgültig bestätigt.

(Kundmachung.) Mit dem Zeitpunkte des Einmarsches der k. und l. Truppen nach Bosnien und in die Herzegovina ist daldert der Feldpost-Dienst eingerichtet und eine Feldpost-Direction in Wirklichkeit gesetzt, welcher die Feldpost-Leitung Nr. 13 des XIII. Armee-corps, sowie die Feldpost-Exposituren Nr. 6, 7 und 10 untergeordnet sind.

Für die XVIII. Infanterie-Truppen-Division in Dalmatien wird die selbstständige Feldpost-Expositur Nr. 18 fungiren.

Die Feldpost besetzt sich nur mit der Annahme, Weiterbeförderung und Zustellung von Correspondenzen, Zeitungen und Geldbriefen.

Recommandirte Privatbriefe werden durch die Feldpost nicht befördert. Der Zeitpunkt, mit welchem außer Geldbriefen auch an Feldpost-Aemter lautende, oder von diesen weiter zu befördernde Fahrpost-Sendungen (Päckete) aufgenommen werden können, wird später bekannt gegeben werden.

Die an die Soldaten des XIII. Armee-corps, sowie der XVIII. Infanterie-Truppen-Division und an die Besatzungen von Broo, At-Graclata, Cattaro und Castelnuovo nebst den dazu gehörigen Forts lautenden, oder von diesen ausgehenden nicht recommandirten Privatbriefe werden vom Tage der Veröffentlichung dieser Kundmachung an portofrei befördert.

Das Gewicht eines einzelnen Briefes darf jedoch 70 Gramm nicht übersteigen.

Für Fahrpost-Sendungen ist die Portogebühr nach dem inländischen Fahrpost-Tarife zu entrichten.

Die an die Soldaten der Occupations-Truppen lautenden Briefe müssen mit deutlicher Adresse versehen sein. Hauptächlich ist es notwendig, daß die Tauf- und Zunamen, sowie der Charakter des Adressenden, ferner die Bezeichnung des Armee-corps, respective der Truppen-Division, des Regiments und Bataillons, bei welchem derselbe dient, genau bezeichnet werden.

Alle jene Briefe, Zeitungen und Päckete, welche so unvollständig adressirt sind, daß der Truppenkörper, die Beförderung oder Anstalt, zu welcher der Adressat gehört, nicht deutlich entnommen werden kann, werden als unbestellbar an den Aufgabsort retour geleitet.

Für Fahrpost-Sendungen, welche bei einer Feldpost-Anstalt oder während der Beförderung durch die Feldpost in Verlust gerathen, wird nur in dem Falle ein Ersatz geleistet, wenn die Schuld einen Feldpost-Bediensteten trifft.

Wenn übrigens eine, bei der Feldpost aufgebene, oder an ein Feldpost-Amt gerichtete Sendung während des Transportes im Zustande bei einem heimischen Postamate verloren geht oder ein Theil des Inhaltes abhanden kommt, so finden die Bestimmungen der Fahrpost-Ordnung mit besonderer Rücksicht auf die bezüglichen Postverträge ihre gesetzliche Anwendung.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird. Hermannstadt, 6. August 1878. R. ung. Postdirection: Franz Solter.

Obersten  
Zel. Em  
Reprisen  
bricht  
(Köször)  
Verlange  
zu knap  
Dilettan  
spiele ist  
und für  
gerathene  
Comitat)  
hinrichtliche  
directors  
eifrigem  
Erleichter  
Auge wo  
Postdirect  
zweckmäß  
Herrn Pa  
Beide Ho  
wahrlosh  
annüthert  
gefunden.  
sich seit  
Walde st  
heute die  
Webel  
weiter ge  
(Svergy)  
Matus  
(Gern)es  
weil der  
auch zur  
Vor  
(Stadt  
zusammen  
Lied  
welche da  
Abgeordne  
gelassen  
(S)abrit  
weise hat  
das Recht  
und „Tie  
von gewis  
Mannesm  
freijinnige  
liches Ho  
Gull zum  
wird, gest  
Bericht vo  
Aus  
den Stan  
meister R  
Knaben ge  
Wunden  
äußeren  
Telegraph  
„Ellend“  
am 4. d. 3  
suche gem  
des Appa  
Schreib-  
Weise wie  
Streifen  
von R e  
das „N.  
in der K  
des Berz  
des nie zu  
grußt rube  
erfichen  
Haujes W  
Nahzu e  
weilte die  
die Kopuz  
trocknete  
schente die  
Grab des  
ein Diener  
Namen u  
wesen. De  
drei Schuß  
abgedämpf  
welche die  
schauen.  
Gottsdien  
Zu  
Nachmittags  
Wojtschit  
Wipelman,  
lohe, Prin  
S-Equip  
Majstat e  
Verstärkt  
und Mari  
Wasserwer  
Morgen m  
lohe und  
Cur weiler  
der Kaiser  
ter, den  
geprüften  
gegenüber

Gestern, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

Nächsten Sonntag gelangen im städtischen Theater folgende Vorstellungen zur Aufführung: „Im Wartesalon“ (Váro toromban), „Noth bricht Eisen“ (Szükség törvenyt bont) und „Der ungeschliffene Diamant“ (Köszörületlen gyémánt).

Am Freitag, 7. d., wurde hier in Hermannstadt die Verlobung des Obersten Demel, Generalstabs-Chefs des Militär-Commandos, mit Fräulein Petri im engsten Familien- und Freundeskreise gefeiert.

widerstrebenden Empfindungen drängten sich in dem kurzen Moment zusammen! Das patriotische Triumpfsgefühl des Deutschen — wie leise und zaghaft regte es sich in diesem Augenblicke, und wie schnell wurde es durch das jähermüthige Mitgefühl des Menschen verdrängt, der in sich hineinseufzte: „Ach, was ist Menschengröße, Menschenglück!“

Ja, man vergißt es, daß auf das Haupt dieser Frau so viel bewundernde Blicke ruhen, in das jetzt ein schmerzliches Schicksal die Furchen hineingezeichnet hat, wie lehrreiche Sprüche in ein Stammbuch. Nur noch die beaux restes einziger Schönheit sind in diesen alterthümlichen Zügen herauszufinden. Selbst die Gestalt erscheint nicht mehr so imponant — es ist, als wenn die Kaiserin kleiner auskäme, seitdem sie vom Thron gestiegen — es ist, als wäre mit ihrem Schicksal auch ihr Wuchs zusammengefallen! Und wie schlicht und schmucklos die einst so prächtige Herrscherin der Mode gekleidet ist! Nicht einmal Seide trug sie — nur ein schwarzes einfaches Alpaca-Kleid mit einem dazu passenden schwarzen Hut — das ganze Bild wüthendst-melancholisch. . . .

(Einundsechzig Jahre im Dienst.) Bei einer Familie Bajel in Prag (Unterperemart), steht die Magd Maria Fuderman bereits seit 1817, also durch einundsechzig Jahre, ununterbrochen in Diensten. Wopi eine seltene Ausdauer, die man bei unseren heutigen Dienstmädchen kaum antreffen dürfte.

Der Bericht der „Wiener Abendpost“ über die bereits stizirte Expedition des Hauptmannes Milintovics lautet:

Am 1. August hatte der Obercommandant Philippovics aus Dervent den Generalstabs-Dauptmann Milintovics zur Reconnoissance in das Bosna Thal entsendet, um Nachrichten über den Zustand der durch Unwetter gestörten Communicationen zu erhalten. In den passirten Ortspunkten werden Proclamationen verbreitet, um die Einwohner auf den Einmarsch unserer Truppen vorzubereiten und in Doboj, Maglaj und Zepce Anstalten zu halten, um dort eine Celebration unserer Begegnung zu veranstalten. Hauptmann Milintovics kam am 1. August in Doboj, am 2. d. in Maglaj an und wurde überall feierlich mit Freude empfangen. In Maglaj erklärten der Kanakam, die Metzger und angeheuligten Einwohner die unbedingteste Unterwerfung, verurtheilten die Menge bedeutende Quantitäten Verpflegungsmittel in Aussicht. Milintovics erlangte jedoch Kenntniß, daß in Zepce ein Aufstand organisiert sei, der das Dorf vor dem Vormarsche unserer Truppen zu verzerren beabsichtige; er ging deshalb gegen Zepce vor. Am Eingange des Dorfes mit Gewehr schuß empfangen, sah die Husaren-Abtheilung ab, um sich zum Feuergefecht zu formiren; da Milintovics die Unmöglichkeit, vorwärts zu bringen, ein sah, marschirte er zurück auf Maglaj, dessen Bürger so freundlich dem Kommandanten entgegen kamen, daß er sich in Zepce ein feierliches Kreuzfeuer auf die Husaren-Escadron eröffneten. Maglaj liegt im engen Thalspitz des regnen Bosna-Flusses und ist größtentheils von Türken bewohnt; dessen verwahrloste Schloß beherrscht den Thalweg, steile Hänge beschränken die Bewegung der Truppen auf der Knapp an der Bosna während der Fahrt. Die Husaren-Escadron mußte das von Bewaffneten besetzte Dorf in kurzer Zeit passiren, wobei, soweit constatirt ist, an 70 Husaren fielen, der Rest der Escadron mit Milintovics und Wittmeister Pacogona, von denen jeder zwei Pferde unter dem Reibe verlor, die an der Ufca unbedeutend gebliebenen österreichisch-ungarischen Vortruppen erreichten. Commandant Philippovics stellte heute auf Maglaj vorrückend, um den Widerstand zu brechen und den Det zu besetzen. Die 7. und 20. Truppen-Division fanden bisher nirgends Widerstand und sind im Vorrücken begriffen. Auf dem Wege nach Mostar stieß die Vorhut der 18. Truppen-Division auf 500 Zajurguten, w. d. h. in starker Stellung befindlich, unsere Truppen mit einem lebhaften Feuer empfangen; nach einem kurzen Gefechte, welches durch das 7. Jäger-Bataillon, ein Bataillon des 27. Infanterie-Regiments und eine Gebirgs-Batterie durchgebrochen wurde, zog sich der Gegner auf Mostar zurück. Vom 7. Jäger-Bataillon wurden 4 Mann verwundet, die Gegner hatten mehrere Tote; in unsere Hände fielen 33 Gefangene, 1 Fahne, 100 Gewehre, viel Munition und 3 Pferde.

(Ein entsetzliches Land!) — so schreibt man dem „Pesti Napló“ aus dem Lager bei Dervent 30. Juli. Wohin man blickt, nichts als Busch und Strauch und Büschen und Brachfeld; von Ackerfeldern keine Spur; man baut nur Kukuruz, etwas Tabak, Kraut und Melonen. Unsere Soldaten haben bisher fünf Meilen zurückgelegt, aber noch keine zwei Zoch Weizenfeld gesehen. — Unterwegs kamen wir in ein Dorf, ich glaube es heißt Sivadócz. Doch ist dieses Dorf nichts Anderes, als eine eine Wegstunde weit zerstreute Gruppe der elendesten Zigeunerhöfe. Die Bewohner einzelner Hütten, Hirten, und die Besitzer von Straßeneinständen empfangen unsere Soldaten mit den lebhaftesten Aeußerungen der Freude und die Bosnianer freuen sich unendlich, wenn unsere Infanteristen ihnen einen „Dober dan“ (guten Tag) zursagen. — Der Marsch war entsetzlich, die Soldaten waren seit Witternachts auf den Beinen; um halb 5 Uhr Morgens brachen sie auf und gelangten erst Nachmittags um halb 4 Uhr nach Dervent; zu Hunderten mußten die Aermsten aus den Reihen treten; man sagt, die Zahl der Elben habe 5-600 Mann betragen und 14 davon seien den Anstrengungen erlegen. — Die meisten Tode hatten die beiden steierischen Regimenter. Von den ungarischen Regimenter fiel kein Mann dem Marfche zum Opfer. Die Mannschafft litt ungeheuer. Erst um 9 Uhr Abends wurde bei Dervent die Menage bereitet. Doch dann kam ein Regen, der den Soldaten die mit Reis gefüllten Köpfe aus der Hand sorg; ein entsetzlicher Plüregen, der mit der Gewalt eines tropischen Niederschlags bis zum frühen Morgen währte. Freierend saßen die Soldaten in ihren Mänteln auf ihren Tornistern da, und nur bei dem Scheine der Blitze konnten sie einander sehen. Zweimal hörte der Regen auf, doch nur, um mit erneuerter Kraft wieder zu beginnen und die mit großer Mühe angezündeten Lagerfeuer wieder auszulöschen. So verbrachten unsere Soldaten die ersten 24 Stunden in Bosnien!

(An der italienisch-österreichischen Grenze.) Die „Provincia di Belluno“ schreibt: „Fünf Alpen-Compagnien manövirten im vorigen Monate in der Nähe von Fonzano an der österreichischen Grenze. Der österreichische General Khan, der mit einem Adjutanten und noch einem Officier sich unweit aufhielt, äußerte den Wunsch, das italienische Lager zu besuchen und einigen Manövern beizuwohnen. Der italienische Commandant im sofort dem Wunsche des Generals nach und bat ihn noch, ein Mittagessen in dem Grenzorte Lamon mit ihm und seinem Officierscorps einzunehmen. Diese Gastfreundschaft ist

ein greller Abstich zu den Demonstrationen einiger Italianissimi und zeugt vielmehr von einer freundschaftlichen Cordialität.“ (Macheact.) Zu Paulis hatte der Kaufmann Jos. Ringling, wie man der „N. Araber Stg.“ schreibt, in öffentlicher Citation die Realität des dortigen rumänischen Landmannes Juon Paulian, bestehend aus einem Hause und einigen Grundstücken, erstanden. Als er nun verlangte, daß Paulian das Haus räume, schlich Legterer ihm nach und verlegte ihm einen so wuchtigen Messerhieb in den Nacken, daß die Klinge sich umbog und Ringling ohnmächtig hinsank. Der Thäter wurde eingezogen.

(Verlegenheit in einem Damenbade.) Eine amuante Affäre ereignete sich dieser Tage in einem, meistens von der hante volles besuchten Damenbade in Hamburg. In dem großen Bassin der Badeanstalt stand plötzlich eine junge Dame, eine Frau von junonischer Gestalt, in Verlegenheit wie gefesselt an einer Stelle. Sie erlaubte sich bei ihren Mitbadenden, ob nicht eine derselben die Liebeshandreichheit haben würde, und zu tauchen, indem sie einen kostbaren Gegenstand verloren, den sie aber mit einem Fuße festhalte. Vergeblich bemühten sich mehrere der Wasserigen, auf den Boden zu gelangen, wurden indeß immer durch die luftdichten Badelappen wieder nach oben getrieben. Endlich kam eine der Schönen, eine muthige junge Dame, auf den practischen Vorschlag, den kostbaren Gegenstand zwischen ihre beiden niedlichen Füßchen zu klemmen und so zu Tage zu fördern. Mehrere der Badenden hielten die junge Taucherin und in einer Minute war der Gegenstand erfaßt und der Juno mit beiden Füßchen präsentirt. Schon unter der Wasserfläche griff diese zu und verschwand mit einem innigen Dank in dem nächsten Badecabinet. — „Aber was war es denn?“ fragten Alle neugierig, „eine kostbare Broche?“ — „Nein, meine Damen, es war ein kostbares — Gebiß!“

(Der silberne — Franzose.) Aus Straßburg erzählt man der „Frankf. Stg.“: Es ist bei ihnen Sitte geworden, die Geschichte so zu erzählen, wie sie nicht war, Karl den Zehnten zu einem Republikaner und Metternich zu einem Revolutionär zu machen. Folgende Geschichte aber ist augenscheinlich wahr; man erzählt sie im elstfischen Landvolk seit alter Zeit. Es war nach der Annexion, nämlich nach derjenigen von Ludwig dem Bierzehnten, als ein hoher Beamter des Königs das Land bereiste. Er sprach mit den Leuten, suchte Stimmung zu machen, ließ sich in die Rathhäuser und Kirchen führen. So kam er auch in eine Kirche mit vielen Notigen, hölzernen Täfeln, Armen und Füßen aus Barch, wächsernen Herzen — das Alles hatte er schon gesehen, aber ein Gegenstand erregte doch seine besondere Aufmerksamkeit. Es war eine silberne Maus. „Sagen Sie mir“, bemerkte er zu dem Bürgermeister, „wie kommt es, daß hierher eine solche silberne Maus gestiftet worden; das ist merkwürdig.“ Der Bürgermeister gab Aufschluß. „Ezcellent!“ sagte er, „es war einmal eine große Sanftplage; Schaaren von Mäusen kamen ins Geseß und fraßen Alles. Da stifteten die Bewohner ein silberne Maus hiezer und bald hörte die Plage auf.“ „Ud das glauben Sie wirklich?“ fragte wiederum der hohe Beamte. „Gewiß nicht, Ezcellent!“ verlegte der Bürgermeister, sonst hätte ich der Kirche schon längst einen silbernen Franzosen geschenkt!“

(Der Congreß für die Rechte der Frauen.) Aus Paris wird unterm 26. v. geschrieben: „Der internationale Congreß für die Rechte der Frauen hat gestern seine Beratungen im Saale des großen Orients begonnen. Es waren dazu etwa 250 Personen beider Geschlechter erschienen, worunter Vertreter der verschiedenen Vereine für Frauen-Emancipation und verwandte Zwecke, wie die „Solidarität“ von Genf, die Gesellschaft für das politische Stimmrecht der Frauen von Boston, eine ähnliche Gesellschaft von London, ein italienischer demokratischer Verein, endlich die internationale Friedens- und Freiheits-Liga. Italien ist, wie bereits gemeldet, sogar halbofficiell durch Fräulein Mazzoni vertreten. Fräulein Maria Deraisme eröffnete als provisorische Präsidentin den Congreß mit einer Ansprache, in der sie nach einigen allgemeinen Betrachtungen der Versammlung den guten Rath erteilte, für diesmal nur Reformen ins Auge zu fassen, die sich in kurzer Zeit verwirklichen ließen. Definitiv wurde dann ein Präsident, der Präfir Gemeinverath Antide Martin, und eine Präsidentin, Frau Ward-Howe von Boston, gewählt; ihnen wurden zwei männliche und zwei weibliche Secretäre zur Seite gegeben. Drei Rednerinnen ließen sich, sämmtlich in flezendem Französisch, in dieser Sitzung vernehmen. Fräulein Mazzoni, in Uebereinstimmung mit Fräulein Deraisme, warnte die Versammlung vor der Gefahr, sich allzuweit auf das Gebiet der socialen Reformen vorzuwagen; es gelte die öffentliche Meinung, ohne die man doch nichts durchsetzen könne, durch Ueberredung zu gewinnen. Frau Ward-Howe sagte, wie sie nicht ohne Genugthuung betonte, auf Grund eines dreißigjährigen Studiums der einschlägigen Fragen, über die juristischen Hindernisse und socialen Vorurtheile, welche die verheirathete Frau nur allzuhäufig einem Gesetze preisgegeben, das sie nur bedrohe, ohne ihr Schutz zu gewähren, während der Mann, wenn er dieselben Fehler begangen, eher in dem Gesetze Schutz, aber keine Drohung finde. Ihr folgte in angenehmer Abwechslung eine andere, ganz junge Amerikanerin, Fräulein Graham Jones von Chicago. Diese blickt, was bei ihrem Alter nicht wundernehmen kann, viel zuversichtlicher in die Zukunft und tröstet sich damit, daß auch die Männer manch's Jahrhundert gebraucht hatten, um das allgemeine Stimmrecht und andere moderne Freiheiten zu erringen. „In meiner Heimath“, sagte Fräulein Jones, „konnten die Frauen noch vor wenig Jahren nur als Angeklagte vor einem Gerichtshofe erscheinen, jetzt sind sie sogar als Anwälte zugelassen.“ Der Congreß theilte sich dann in die üblichen Sectionen und wird am Montag wieder zu einer allgemeinen Sitzung zusammenzutreten, um über die geschichtliche Entwicklung des Rechts der Frauen zu verhandeln.“

(Eine eigenthümliche Halbzigung steht Papst Leo XIII. bevor. Von Hgr. Luigi Tripepi, Chefredacteur der katholischen Revue „Papa“, geht der „Germania“ ein vom 24. Juli datirtes Circular zu, welchem der Gedanke an eine große Audienz sämmtlicher katholischen Publicisten und Journalisten bei Papst Leo XIII. am 20. Februar künftigen Jahres, also am Wahltag des Papstes, angeregt wird. Am genannten Tage wird eine Adresse von sämmtlichen Repräsentanten täglich und periodischer katholischer Blätter aller Länder Leo XIII. überreicht werden. Jedem Repräsentanten bleibt es unbenommen, Particularadressen und Offerten dem Papste einzubringen. Herr v. Blowig, der bekanntlich katholische Timescorrespondent, hat da die beste Gelegenheit, seinen Interviews Bismarck's und Grubettar's diejenige des Papstes folgen zu lassen.

(Der Regent König Pöpple.) In London verweilt gegenwärtig der König des afrikanischen Regentstaates Bonny, Georg Pöpple „Pöpple“ ist eine Corruption von „Pepper“, die Eingebornen vermögen das „r“ nicht auszusprechen. Der bei weitem wichtigste Ausfuhrartikel von Bonny besteht oder bestand früher aus Pfeffer. Daher geben die englischen Seeleute und Handelsleute dem König den Spitznamen „König Pfeffer“. Die Eingebornen gewöhnten sich das mit der Zeit an, vermuthlich ohne die Bedeutung des Wortes zu kennen und das Wort Pfeffer oder Pöpple bildet jetzt einen ständigen amtlichen Zunamen des Königs von Bonny. Der gegenwärtige König ist Christ und in England erzogen worden, und zwar in Vorele, unweit London.

(Socials Leben in Alexandrien.) Wie man sich noch erinnern wird, haben wir vor einiger Zeit gemeldet, daß ein in Alexandrien lebender Kaufmann aus Ancona, Namens Ferdinando de Simone, daselbst in der Nacht von vermanneten Ströben überfallen wurde, die ihn in einen Keller schleppten und ihm hier auf die

Stirne und Wangen mit unauslöschlicher Tinte das Wort: „Ladro“ (Dieb) mehreremale eintätowirten. Der Proceß gegen die Urheber dieser Schandthat wurde nun vergangene Woche in Ancona, wohin Legatione ausgeliefert worden waren, durchgeführt. Angeklagt waren: Arturo Conzatti und seine Geliebte Karolina de Leo, die Beide ein verrufenes Haus in Alexandrien hatten. De Simone war der Agent, der sie mit der nöthigen Menschenwaare aus Europa versorgte. Vor Kurzem hatte er sich nun einen Vorstoß auf vier Mädchen geben lassen, die er aber gar nicht ablieferte. Aus Rache darüber verübten nun die Eigentümer dieses Hauses — die de Leo hatte sogar eigens dazu Mannsleider angelegt — das schreckliche Verbrechen an ihm. Conzatti ward dafür zu fünfjährigem und seine Geliebte zu dreijährigem schwerem Kerker verurtheilt.

Die für das Hermannstädter Comitatz projectirte Bildhauerschule für Stein- und Holzarbeiten.

Wie bekannt, wurde von dem Mitglied des Comitatz-Verwaltungs-Ausschusses Graf Schweinitz seinerzeit die Errichtung einer Comitatz-Bildhauerschule für Stein- und Holzarbeiten in Vorschlag gebracht.

Der Comitatz-Verwaltungs-Ausschuß entsandte ein Subcomité, welches die Sache in Vorbereitung ziehen sollte.

Dieses Subcomité ersuchte den Antragsteller, die erforderlichen Unterrichtspläne, Kosten-Entwürfe u. v. a. vorzulegen und über die Art der Erwerbung eines geeigneten Lehrers, die Beschaffung der Einrichtungsgegenstände und der Lehrmittel Bericht zu erstatten.

Zu diesem Zweck hat der Antragsteller nicht nur eine genaue Einsicht in die Einrichtung der in den Siebenbürgern bei Kronstadt bereits bestehenden Schnitzschule genommen, sondern sich auch alle erforderlichen Daten über die Kosten der ersten Einrichtung, über die Bezugsquellen der Lehrmittel und Werkzeuge verschafft.

Der Antragsteller hält es für seine Pflicht, den von ihm entworfenen Unterrichtsplan zu veröffentlichen, und bemerkt er hierzu, daß der Plan im Einvernehmen mit dem Holzschneidlehrer Herrn Kupcsay zu Hofusalu entworfen und dann mit den bestehenden Schulplänen für confessionelle Hauptvolkschulen in Einklang gebracht wurde.

Der Antragsteller verhehlt außerdem nicht, sich mit dem jetzigen Pfarrer von Brennendorf, Herrn W. Kamner, früher Director der Gewerbeschule in Kronstadt, in's Einvernehmen zu setzen und mit ihm den ganzen Unterrichtsplan eingehend durchzugehen, wozu der Antrag-

steller umjomehr Veranlassung fand, als Herr Pfarrer W. Kamner die Kunstakademie zu München seinerzeit besucht hat und dieser Herr dem Antragsteller als ein eifriger Förderer der Idee, das Kunstgewerbe in Siebenbürgen hervorzuheben, bekannt ist.

Schon im vorigen Jahre, als der Antragsteller mehrere Male die Holzschneiderschule in Hofusalu deshalb besuchte, weil sie zu der von demselben projectirten Ausstellung in Klausenburg nicht nur die Studien-, sondern auch die Schnitz- und Modellir-Arbeiten der Schüler einfinden wollte, hatte sich derselbe von dem Nutzen solcher, in Tirol, Baiern u. d. l. bestehenden Schulen überzeugt und neuesten wieder gesehen, welche elegante und schöne Arbeiten dort erzeugt werden.

Aber auch auf anderen Kreisen hat das Bestehen dieser Schule sich schon vortheilhaft geäußert.

Mehrere Kirchengemeinden haben Kanzeln, Altäre u. d. l. hier anfertigen lassen; die orientalische Kirche zu Hofusalu hat Arbeiten im Werthe von über 3000 fl. durch den verdientvollen Lehrer Herrn Kupcsay sich anfertigen lassen, und die Kirche ist heute im Innern ebenso schön, als stuhlgerichtet durch Kupcsay hergestellt.

Heute sehen wir daselbst wirklich elegante Tafelaufsätze u. d. l., und die Schule deckt durch das derselben gebührende Drittel ihrer Einnahmen bereits ihre laufenden Arbeitskosten.

Die Schnitzarbeiten werden jetzt schon in größerer Menge erzeugt, so daß nächstes Jahr schon im Bade Clépatal die Arbeiten zum Verkauf ausgestellt werden können.

Mehrere in Hofusalu ausgebildete Szeller und Gango-Magydaren beziehen dieses Jahr bereits zu ihrer weiteren Ausbildung die Kunstakademie zu München.

Die Möglichkeit einer solchen Schule ist einleuchtend, und wenn für das Hermannstädter Comitatz eine solche Schule auch für Arbeiten aus Alabaster, Marmor u. d. l. projectirt wurde, so geschähe es, weil wir im Comitatz die geeigneten Rohstoffe besitzen.

Nachfolgend wird nun das Programm für die im Hermannstädter Comitatz zu errichtende Bildhauerschule für Holz- und Stein-Arbeiten vorgelegt:

Neben den Geschäften der Landwirtschaft lassen sich auf dem Lande sehr vortheilhaft kleinere Gewerbe und Zweige der Hausindustrie betreiben.

Die Holzschneiderei und Stein-Bildhauerei für Gegenstände der Ornamentik u. d. l. empfiehlt sich deshalb bei uns als Hausindustrie besonders, weil sie zwar eine gewisse Bildung und Kunstfertigkeit, nicht aber ein großes Betriebscapital erfordert.

Diese Erwerbszweige werden in Deutschland und in Italien in verschiedenen Gegenden von vielen Menschen betrieben und gewahren denselben einen lohnenden Nebenverdienst.

Wie natürlich, ist diese Art Hausindustrie auf das Vorhandensein der geeigneten Rohstoffe begründet.

Wir haben Bestände von edleren Holzarten, es fehlt uns durchaus nicht an geeigneten besten Gesteinsarten, ja die Verarbeitung des vorhandenen Gipses, Marmors u. d. l. wird später auch den solche Mineralien besitzenden Privaten oder Gemeinden vortheilhaft sein.

Die jungen Leute, welche in dieser Schule Unterricht erhalten, können nicht nur selbstständig als Holzschneider oder Steinarbeiter sich in ihrer freien Zeit neben dem Ackerbau einen Erwerb sichern, sondern auch bei verschiedenen anderen Gewerben das erlernte Zeichnen, Modelliren, Schnitzen u. d. l. verwenden.

Hat sich einmal in einer Gegend die Kunst-Holzschneiderei und die Stein-Bildhauerei eingebürgert, so sorgt auch der Handel für die Verwerthung der Erzeugnisse, und er kann dies umso leichter, als Landleute, welche diese Kunst als Hausindustrie neben der Landwirtschaft betreiben, viel billigere Preise machen können, als Fabrikanten u. d. l.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. S. Barneter, Fritz Freyer, Kaufleute, von Prag; S. Bed, Kaufmann, von Budapest; Maria Sider, Beamtenstochter, von Budapest; Johann Lajlo, Privatier, von Klausenburg; Joh. Habint, Pfarrer von Bogeschdorf; Hotel Mediascher: of. Joann Biann, von Bukarest.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 7. August 1878

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, Deferr. Staatsanleihe) and Price. Includes various financial instruments and their current market values.

U. 3. 383/1877. [497] 2-3

Concurs.

Aus dem Zinsenertrag der durch das sächsische National-Cassaamt in Hermannstadt verwalteten Stefan Molnar'schen Stiftung wird eine jährliche Unterstützung per 600 fl. ö. W., d. i. Sechshundert Gulden in österr. Währung, einem siebenbürgischen, bei dem hohen k. k. gemeinsamen Ministerium, dem k. ung. Ministerium, oder der k. Curie dienenden unbesoldeten Concept-Beamten Augsburgischer Confession nach Wahl der General-Versammlung der sächsischen Universität in so lange verliehen werden, als der Beteiligte in keine feste Verlobung gelangt.

Die gehörig belegten Gesuche um Verleihung dieses Stipendiums, welche bei dem Centralamt der sächsischen Universität innerhalb 30 Tagen von dem ersten Erscheinen dieser Kundmachung einzubringen sind, werden der General-Versammlung der sächsischen Universität zur Entscheidung unterbreitet werden.

Hermannstadt, am 19. Januar 1878.

Aus der Sitzung der General-Versammlung der sächsischen Universität.

Licitations-Kundmachung.

Behufs Sicherstellung der Verpflegs-Erfordernisse auf die Zeit vom 1. November 1878 bis 31. October 1879 für die k. una. Beschl.-Posten zu Sepsi-Szent-György, Homorod (Reps) und Dees werden auf Grund der Kundmachung ddo. Sepsi-Szent-György 3. August 1878 verlaublichen Subverdingungs-Bedingnisse für die Lieferung von Brot, Paster, Fleis, Streu- und Wertenstroh, hartes Brennholz und Petroleum schriftliche Offert-Verhandlungen abgehalten, und zwar:

- am 23. August 1878, um 9 Uhr Vormittag, in der Rechnungs-Kanzlei des k. ung. Staats-Hengsten-Depôts zu Sepsi-Szent-György;
am 26. August 1878, um 9 Uhr Vormittag, beim Stadt-Magistrate zu Reps für den Beschl.-Posten Homorod;
am 27. August 1878, um 10 Uhr Vormittag, für den Beschl.-Posten Dees in der Kanzlei dortselbst.

Sepsi-Szent-György, am 3. August 1878. Vom Commando des k. ung. Staats-Hengsten-Depôts.

Unterricht

in der ungarischen Sprache nach eigener, vielfach bewährter Methode ertheilt ein hiesiger königl. Gymnasial-Professor. — Näheres: Reitschulgasse No. 6, II. Stock. [490] 3-3

Advertisement for 'Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettenlagen, Zellstoffe' by M. J. Elsinger & Söhne, located in Wien, Neubau, Zollergasse 2.

U. 3. 2133/1878. [489] 3-3

Kundmachung.

Zur Belegung der nachstehenden Notars-Stellen wird hiemit der Concurs ausgeschrieben:

1. Die Gemeinbenotars-Stelle für Alzen mit dem Gehalt von jährlichen 400 fl., entsprechender Naturalwohnung oder einem Quartier-Relatum von jährlichen 50 fl., 4 Klastern Brennholz zur Beheizung der von der Gemeinde beizustellenden und einzurichtenden Kanzlei und zum eigenen Gebrauch das sogenannte Holzloos, und endlich für Beleuchtung und Kanzleierfordernisse ein Pauschal von jährlichen 70 fl. ö. W. und bei amtlichen Reisen ein Taggeld von täglichen 50 kr. ö. W.

2. Die Gemeinbenotars-Stelle in Marpod mit dem Gehalt von jährlichen 400 fl., entsprechender Naturalwohnung, 4 Klastern Brennholz zur Beheizung der von der Gemeinde beizustellenden und einzurichtenden Kanzlei und zum eigenen Gebrauch das sogenannte Holzloos, endlich für Beleuchtung und Kanzleierfordernisse ein Pauschal von jährlichen 50 fl. ö. W. und bei amtlichen Reisen ein Taggeld von täglichen 50 kr. ö. W.

3. Die Kreisnotars-Stelle für die Gemeinden Hochfeld, Glimboka und Ziegenthal, mit dem Amtssitze in Hochfeld. Jährlicher Gehalt 400 fl. ö. W., freie Naturalwohnung, entsprechend eingerichtete Kanzleilocale, zur Beleuchtung und Beheizung der Kanzlei, sowie zur Anschaffung der übrigen Kanzleierfordernisse ein Pauschal von jährlichen 40 fl. ö. W. und bei amtlichen Vereisungen nebst freier Vorspann ein Diurnum von 50 kr. ö. W.

Dagegen ist der Kreisnotar verpflichtet, in den Gemeinden Glimboka und Ziegenthal auf seine Kosten einen Subnotar zu halten.

4. Die Kreisnotars-Stelle für die Gemeinden Sachsenhausen, Eulenbach und Bägendorf, mit dem Amtssitze in Sachsenhausen. Jährlicher Gehalt 400 fl. ö. W., freie Naturalwohnung, entsprechend eingerichtete Kanzleilocal, zur Beleuchtung und Beheizung der Kanzlei, sowie zur Anschaffung sämtlicher Kanzleierfordernisse ein Pauschal von jährlichen 50 fl. ö. W., für den Besuch der Amtstage ein Pauschal von jährlichen 20 fl. ö. W. und bei sonstigen amtlichen Reisen nebst freier Vorspann ein Taggeld von 50 kr. ö. W.

Dagegen ist der Kreisnotar verpflichtet, in den Gemeinden Eulenbach und Bägendorf auf seine Kosten einen Subnotar zu halten.

Bewerber um eine dieser Stellen haben ihre documentirten Gesuche bis zum 24. August l. J. bei dem gefertigten Stuhlrichter-Amt zu überreichen, und hat jeder Bewerber sich über die Kenntniß der drei Landessprachen, dann über die abgelegte Notars-Prüfung, oder darüber auszuweisen, daß er seit drei Jahren ununterbrochen als ordentlicher Notar das Notars-Amt geführt hat.

Zeichlich, am 1. August 1878.

Das Stuhlrichter-Amt.

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discret per Duzend von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler, (588) 99

Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stifftgasse Nr. 19.

Für drei Gulden versendet franco R. Jacob's

Buchhandlung in Magdeburg: Galante und Liebes-Abenteuer einer ungarischen Gräfin. Vb. I. (336 Seiten). — Vom Heiraten. Winte für Braut- und Eheleute von Dr. Heimich. — Der Mensch und sein Geschlecht. Enthält die Geheimnisse über Liebe, Ehe und Fortpflanzung. — Der Declamator. Sammlungen der besten komischen Vorträge und Complots. (399) 4-4

Wohngelegenheit,

Fleischergasse No. 8, gegen den Hof, im I. Stock bestehend aus 5 Wohn-, 1 Vorzimmer, Küche, Speise, Aufboden, Keller, Holzlammer u. s. w., mit vorzüglicher Eintheilung zu vermieten und mit 1. September d. J. zu beziehen. Näheres im Hause. [494] 2-3

Large advertisement for ADAM MERGER in Hermannstadt, Kempelgasse Nr. 5, featuring illustrations of agricultural machinery like a plow and a reaper, and listing various types of machines for sale.

Advertisement titled 'Wir verschenken an Jedermann' (We give to everyone) for Britannia-Silberwaaren-Niederlage, listing various silverware items like spoons, knives, and forks with their prices.